

Anbis City: Schwestern

Goldgelbe Getreidefelder, die sich in alle Himmelsrichtungen bis zum Horizont erstreckten. Der weite Himmel, dessen Blau durch keine einzige Wolke, keine Kondensstreifen oder Wetterdrohnen gestört wurde. Der leichte, laue Wind, der die Ähren zum Wehen brachte und ihnen ein feines Rauschen entlockte. Die klare Luft, die nach Freiheit und Unbekümmertheit roch. Und die Stille – oh ja, die Stille nicht zu vergessen.

Sie musste feststellen, dass sie das alles unheimlich vermisst hatte.

So wie jedes Mal, wenn sie an den Hof ihrer Großeltern zurückkehrte.

Agar 5 war ein kleiner Planet weit weg von Borla und den Zentralsystemen. Als er entdeckt worden war, war er gerade erst seit etwa einer Million Jahren in der Abkühlphase, nachdem er in den Millionen Jahren davor ein glühender Lavaball mit immenser vulkanischer Aktivität gewesen war. Er war etwa in demselben Zustand gewesen wie die Erde, bevor sich Leben auf ihr entwickelt hatte. Und damit war er der perfekte Kandidat gewesen, um zu einer neuen Erde gemacht zu werden.

Das Terraforming hatte dank dieser glücklichen Umstände nicht lange gedauert. Und aufgrund seiner fruchtbaren Vulkanerde, die buchstäblich den ganzen Planeten bedeckte, war sein Zweck schnell entschieden gewesen. Nun war er so etwas wie der Garten und das Ackerland von Borla und Kirias und Dorius und den anderen aktuellen Hochburgen der menschlichen Zivilisation, die keinen Platz mehr dafür hatten. Die Kosten des Weltraumtransports wurden durch die schiere Menge an Pflanzen und Getreide, die in riesigen Frachtschiffen befördert wurden,

mehr als ausgeglichen.

Das Anbaugelände, das die wenigen großen Nahrungsmittelkonzerne jeweils bestellten, war gewaltig. Ein einzelner Farmbetrieb war im Normalfall für eine Ackerfläche zuständig, auf der ganze Städte Platz hätten – und der Plural war keine Übertreibung.

Einer dieser Farmbetriebe, die kleinste organisatorische Einheit auf Agar 5, gehörte schon seit Jahrzehnten ihrer Familie. Ihre Großeltern lebten für ihre Farm. Und einmal im Jahr – das hieß in einem Agar-5-Jahr, das etwa zweieinviertel Erdenjahren entsprach – luden sie zum großen Erntefest ein, bei dem sie die gesamte Familie für mehrere Tage zurück an den Hof holten.

Sie freute sich immer schon Wochen vorher auf diese Tage.

Es war nicht unbedingt so, dass sie ein großer Familienmensch war. Das war sie noch nie gewesen. Oder dass das recht deftige und für verstädterte Gaumen deutlich zu grobschlächtige Essen, das jedes Mal aufgetischt wurde, irgendwie nach ihrem Geschmack war. Oder dass sie nichts Sinnvolleres mit dem wenigen Urlaub, der ihr während ihrer Ausbildung gegönnt wurde, anzufangen wusste, als auf einer ziemlich altmodischen Getreidefarm herumzusitzen.

Der Grund, warum sie sich so aufs jährliche Erntefest freute, war dieser Anblick. Diese Atmosphäre, die nicht gegenteiliger zur der von Borla sein könnte.

Sie lehnte mit den Unterarmen auf den Zaun gestützt, der den Schienenweg für die Transportwagens vom Getreidefeld trennte, und blickte in die Ferne hinaus. Sie holte tiefe Atemzüge, ließ sich den frischen Wind ins Gesicht wehen und genoss die Wärme der nicht sehr nahen, aber hartnäckigen orangen Agar-Sonne. Ihr war klar, dass es im einen halben Kilometer entfer-

ten Wohnhaus in ihrem Rücken bereits hoch hergehen musste, dass der Großteil ihrer Verwandtschaft durch alle Zimmer wuselte und sich gegenseitig lautstark begrüßte und dass es sicherlich jede Menge Möglichkeiten gäbe, bei den Festvorbereitungen zur Hand zu gehen. Diese Zeit der Stille, der vermeintlichen Einsamkeit wollte sie sich aber wie jedes Mal gönnen. Wenigstens diese eine halbe Stunde.

„Vlorah!“

Sie seufzte. So viel also dazu....

Sie sah sich nicht um, während sie die näher kommenden Schritte hörte, da sie ohnehin schon wusste, wer es war. Und sie brauchte nur einen Moment, um sich von der Stille zu verabschieden und sich darüber klar zu werden, dass sie sich insgeheim auf diese Begegnung mindestens genau so sehr gefreut hatte.

„Hallo, Vlори.“ Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. „Lungerst du mal wieder alleine hier draußen herum?“

Vlorah drehte sich um. Und erblickte sich selbst.

Nein, wurde ihr einen Sekundenbruchteil später klar, wie jedes Mal, wenn sie dieses Gesicht nach längerer Zeit wieder sah. Nicht ganz sie selbst. Es war ihrem eigenen sehr ähnlich, aber es gab auch Unterschiede. Es wirkte immer irgendwie leichter, lockerer, als wäre ihm viel einfacher ein Lächeln zu entlocken. Ihre Augen wirkten größer. Neugieriger. Vlorah hatte schon immer irgendwie gefunden, dass dieses Gesicht viel hübscher war als ihr eigenes, auch wenn es eigentlich unlogisch war.

Und ihre Haare. Um diese Haare hatte sie sie schon immer beneidet. Sie hatten so ein strahlendes Rot und jetzt gerade fielen sie ihr in fröhlichen Locken links und rechts auf die Schultern. Jahrelang hatte sie versucht, das genau so hinzubekommen,

bis sie es irgendwann aufgegeben hatte.

„Hallo, Vhani“, erwiderte Vlorah schmunzelnd. Dann legte sie ihre Hände um die Schultern ihrer Zwillingsschwester und sie umarmten sich herzlich.

„Bist du gerade mit dem Frachter von Borla gekommen?“ fragte Vhanella dann, als sie sich wieder voneinander gelöst hatten.

„Genau. Ich finde es unfassbar, dass es immer noch keine richtigen Passagierflüge ins Agar-System gibt. Ich meine, wie viele Menschen leben hier?“

„Tja. So ist das eben.“ Vhanella zeigte ihr typisches breites, schmallippiges Grinsen. Dann beugte sie ihre Knie, stützte sich auf der obersten Zaunlatte ab und schwang sich gekonnt auf den Zaun hinauf, um sich neben Vlorah hinzusetzen. „In einem so lächerlich zentralistischen Staatssystem wie dem unseren darf man sich über so etwas eben nicht wundern.“

Zum ersten Mal starb Vlorahs Lächeln etwas ab. Dieser Kommentar ihrer Schwester hatte sie wieder daran erinnert, wober sie bei diesem Familienfest auf keinen Fall mit ihr diskutieren wollte. Und gleichzeitig hatte es sie daran erinnert, dass es bei Vhanellas Engagement in diesem Gebiet früher oder später unweigerlich zu einer Diskussion kommen musste. Was Politik betraf, befanden sie sich leider nicht unbedingt auf einem Nenner.

„Wie ich sehe, hast du dir die Haare jetzt endgültig kurz geschoren“, sagte Vhanella schließlich nach einigen Sekunden des Schweigens. Vlorah sollte ihr für diesen Themenwechsel dankbar sein, doch sie hörte nur die plötzliche Kühle in Vhanellas Stimme. „Ich nehme an, das ist deinem neuen Berufsziel geschuldet?“

Vlorah nickte knapp und zuckte mit den Achseln. „Man wird von den Ausbildern angehalten, die Haare kurz zu tragen. Das ist einfach praktischer.“

„Und wie läuft das Training bei der Kosmopol so? Wahrscheinlich nehmen sie euch ganz schön hart ran, oder?“

„Es ist in Ordnung, Nichts anderes habe ich erwartet.“

Vhanella sah sie ganz genau an. „Dann bereust du es also noch nicht, dich für den edlen Staatsdienst entschieden zu haben. Weißt du, ich hatte mir fast gedacht, dass es genau das Richtige für dich ist. Es.... passt irgendwie zu dir.“

Vlorah konnte nicht aufhören, etliche Untertöne in der Stimme ihrer Schwester zu hören. Und sie konnte es ihr auch nicht verübeln. Sie fand es ja selbst extrem kurios, wie das alles gelaufen war.

Da hatten zwei Frauen dieselbe DNS, dieselben Eltern, waren am gleichen Tag geboren worden, Vlorah nur wenige Minuten eher als Vhanella. Sie wuchsen gemeinsam auf, gingen auf dieselbe Schule, trugen bis zur siebten Klasse Zwillingslook.

Dann wurden sie erwachsen. Und die eine von beiden ging an die größte Uni von Borla, studierte Literatur und begann sich in Studentenverbänden zu engagieren, gelangte von dort zu politischen Protestgruppen und wurde schließlich zur politischen Aktivistin, die öffentlich und ziemlich harsch am Staatssystem von Borla Kritik übte. Und die andere.... die andere begann eine Ausbildung bei der Kosmopol und wurde damit zur Staatsdienerin.

Auf Borla, wo sie beide seit ihrer Kindheit lebten, waren die Kosmopol-Akademie und die Universität keine fünf Liftminuten voneinander entfernt. Und dennoch hatten sie sich jetzt schon seit Monaten nicht mehr persönlich gesehen. Die Kosmopol-

Ausbildung beanspruchte Vlorahs volle Zeit und am Ende des Tages war sie immer todmüde. Und Vhanella war unheimlich stark in ihre politischen Engagements eingebunden. Sie mussten hier heraus kommen, auf diesen kleinen Farmplaneten am Rand des borlaschen Einflussgebiets, um mal wieder längere Zeit miteinander verbringen zu können. Wer hätte nur gedacht, dass das alles mal so kommen würde?

„Ich hab sie gefunden, sie sind an den Schienen!“ Eine weitere Stimme ertönte hinter den beiden. Es war die laute, dröhnende Stimme ihres Cousins Bobby, wie sich noch einmal bestätigte, als die Schwestern sich umblickten. Er kam gerade eilig auf sie zugestapft. Bobby war etwa in ihrem Alter und ein echtes Schwergewicht – in so ziemlich jeder möglichen Hinsicht.

Er japste nach Luft, als er nach dem kurzen Weg vom Haus hier her neben ihnen stehen blieb. „Drüben suchen euch schon alle“, erklärte er. „Sie wollen auf die neuen familiären Veränderungen anstoßen und eure neuen Jobs sind wohl mit die wichtigsten in diesem Jahr. Kommt ihr?“

Vlorah und Vhanella sahen sich resignierend an. „Wir werden später noch ausführlicher reden“, sagte Vhanella. „Wir kommen, Bobby.“

„Lasst euch erst einmal richtig begrüßen!“ Bobby hob eine Pranke und als Vhanella ihm die Hand entgegenstreckte, schnappte er sie sich und schüttelte sie kräftig durch. Dasselbe Spiel wiederholte er noch einmal mit Vlorah. „Ich find es immer wieder fantastisch, wie ihr euch mit der Zeit verändert, aber doch immer wie ein Ei dem anderen gleicht. Könnt ihr euch selber eigentlich immer auseinanderhalten? Ich meine, auf Fotos und so?“

Die beiden Zwillinge sahen sich an und rollten synchron mit

den Augen.

„Ha!“ rief Bobby. „Ihr habt wieder im selben Moment genau dasselbe gemacht! Passiert so etwas automatisch oder studiert ihr das vorher ein?“

Sie setzten sich in Bewegung und begannen aufs Haus zuzulaufen. „Dass du auch jedes Mal wieder dieselben alten Zwilling-Klischees aufgreifen musst, Bobby“, brummte Vlorah im Weggehen belustigt.

Bobby eilte ihnen hinterher. „Was denn, das fasziniert uns Einlinge nun mal! Ach ja, was ich immer schon mal wissen wollte: Habt ihr euch auch gelegentlich mal für den jeweils anderen ausgegeben? Zum Beispiel bei Klassenarbeiten oder um Jungs rumzukriegen? Hey, wartet doch mal!“

Bobby gab es auf, ihnen auf den Fersen bleiben zu wollen, als die beiden jungen Frauen grinsend zu rennen angingen.

Vlorah hatte eins der vielen kleinen Gäste-Schlafzimmer im Farmhaus ihrer Großeltern bezogen.

Bei jedem Besuch auf Agar 5 wurde ihr immer dasselbe Zimmer zugeteilt, sodass sie sich hier schon sehr heimisch fühlte. Nachdem sie in der riesigen Wohnstube von so ziemlich jedem lebenden Wesen, mit dem sie auch nur entfernt verwandt oder verschwägert war, umarmt, geküsst oder nach belanglosen Dingen über ihre Ausbildung ausgefragt worden war, zog sie sich nur allzu gern dorthin zurück, um sich fürs Mittagessen frisch zu machen.

Schließlich war es so weit und der Bratenduft drang bis in den ersten Stock und sogar durch die geschlossene Holztür in Vlorahs Zimmer hinein. Und sie hörte schon das Kleppern von Geschirr und Besteck und das Rücken von Stühlen durch die Wän-

de, als ihre Verwandtschaft ins Esszimmer wechselte.

Sie richtete noch schnell den Kragen ihrer Bluse, dann trat sie nach draußen auf den Flur. Auf dem Weg zur Treppe kam sie an Vhanellas Zimmer vorbei. Die Tür stand einen Spalt offen und Vlorah beschloss, kurz hinein zu sehen und ihre Schwester zum Essen abzuholen. Vhanella war da gelegentlich etwas trödelig.

Sie klopfte kurz an und trat ein. Doch Vhanellas Zimmer war leer. Das überraschte Vlorah etwas, da sie vorhin zusammen mit ihr hochgekommen war. Konnte es wirklich sein, dass sie sich inzwischen schneller als Vlorah fertig machen konnte?

„Nein, auf keinen Fall“, murmelte Vlorah amüsiert.

Sie wollte schon wieder Kehrt machen, als sie auf der Kommode auf der anderen Seite des Zimmers einen aufgeklappten Computer entdeckte. Irgendetwas auf dem Bildschirm war ihr in den Augenwinkeln vertraut vorgekommen. Vlorah hielt inne, kniff die Augen zusammen und sah noch einmal genauer auf den Bildschirm.

Es war offenbar eine Textnachricht. Unter dem Text prangte ein kleines Emblem. Das war es wohl, was Vlorah gerade so bekannt vorgekommen war. Es waren die Umrisse eines zum Sprung bereiten Wolfs, ganz dunkelrot eingefärbt mit weißen Augen. Vlorah versuchte angestrengt, sich zu erinnern, wo sie dieses Symbol schon einmal gesehen hatte. Es fiel ihr aber auf Anhieb nicht ein. Sollte sie vielleicht näher hingehen und sich den Text....

„Schnüffelst du jetzt schon hier herum?“

Vlorah zuckte zusammen, als ihre Zwillingsschwester plötzlich neben ihr stand. Dann fiel ihr ein, dass sie gerade im Hinterkopf eine Toilettenspülung gehört hatte.

„Du nimmst deinen neuen Job wirklich ernst, oder?“ Vhanel-

las Stimme klang neckisch und so vergnügt wie immer. Vlorah entspannte sich wieder.

„Ich wollte dich zum Essen abholen“, erklärte sie. „Ich dachte schon fast, du wärst diesmal rechtzeitig fertig geworden.“

„Also bitte, Vlori! Du kennst mich doch!“ Vhanella ging zur Kommode hinüber und klappte ihren Computer zu. Dann griff sie daneben in ihr Kästchen mit Haarspangen und nahm sich eine heraus, um ihre langen Haare fürs Essen zusammen zu binden. „Dann wollen wir doch mal, oder? Der Geruch hat mich jetzt wirklich hungrig gemacht!“

Vlorah hörte von unten lautes Gerede aus dem Esszimmer. Es kam ihr so vor, als würde es schon ein bisschen ungeduldig klingen.

Also beschloss sie, dieses Symbol erst einmal zu vergessen und sich später darüber Gedanken zu machen. „Du hast recht. Gehen wir!“

Oh nein....

Erschrocken riss Vlorah in ihrem Bett die Augen auf.

Es war Nacht und der erste Tag des Erntefests war gelaufen. Vlorah hatte sich schlafen gelegt, da sie sich durchaus müde gefühlt hatte. Doch dann war sie trotzdem wach im Dunkeln gelegen und hatte herumgegrübelt. Vhanellas Computer und dieser dunkelrote Wolf waren ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf gegangen.

Als sie nach ein, zwei Stunden dann doch langsam wegzudösen begann, fiel es ihr plötzlich ein: Sie erinnerte sich wieder, wo sie dieses Symbol schon mal gesehen hatte!

Und sofort war sie wieder hellwach.

Viele hätten die Agentenausbildung bei der Kosmopol wohl

für sehr theoretisch und trocken gehalten, aber tatsächlich war das genaue Gegenteil der Fall. Schon im ersten Jahr wurden die zukünftigen Agenten sehr praxisnah auf ihren späteren Einsatz vorbereitet. Dazu gehörte es, schon einmal die Kandidaten kennen zu lernen, mit denen man es später als Kosmopol-Agent am wahrscheinlichsten zu tun bekommen würde.

Personen und Organisationen, die die Sicherheit und Stabilität des Borla-Territoriums bedrohten, wurden der Reihe nach akribisch vorgestellt. Dazu gehörten systemübergreifende organisierte Verbrecherbanden, größere Schmugglerhochburgen, terroristische Vereinigungen und so weiter. Vlorah war sich ziemlich sicher, bei einer dieser Vorlesungen etwas über eine verfassungsfeindliche Splittergruppe gehört zu haben, die einen zum Sprung bereiten Wolf als Kennzeichen verwendete. Und wenn das stimmte....

Vhani, was treibst du da nur....?

Vlorah schaltete das Licht an, sprang auf und schnappte sich ihren Computer aus dem Gepäck. Aufrecht im Bett sitzend begann sie darauf herumzutippen. Sie griff auf die Ausbildungs-Datenbank der Kosmopol zu, durchforstete ihre letzten Vorlesungsunterlagen, startete einige Suchläufe nach Begriffen wie ‚Wolf‘, ‚Terrorismus‘ und ‚verfassungsfeindlich‘ und wurde schließlich fündig.

„*Lupus....*“, murmelte sie. Sie versuchte das Gefühl dieses Wortes in ihrem Mund zu prüfen. „Das ist es.“

Eine radikale politische Gruppierung, die sich selbst als ‚liberalistische Umsturzbewegung pro unabhängige Sonnensysteme‘ bezeichnete. Vlorah ging davon aus, dass da irgendjemand eine Weile herumprobiert hatte, damit der Name abgekürzt das hübsche, leicht zu merkende Schlagwort *Lupus* ergab.

Laut den Informationen in der Kosmopol-Datenbank war Lupus der Regierung von Borla stark feindlich gegenüber eingestellt. Die Mitglieder kritisierten das ihrer Meinung nach zu zentralistische und eindimensionale politische System, nach dem alle anderen von Menschen bevölkerten Sonnensysteme von Borla mitregiert wurden. Sie hielten die Borla-Regierung für zwangsläufig korrupt, weil sie zu viel Macht hatte, und waren der Ansicht, dass es den Menschen zu viel Freiheit, Vielfältigkeit und Entfaltungsspielraum raubte.

Sie waren ausgesprochen offen damit, dass eins ihrer wichtigsten Ziele die Absetzung dieses aktuellen Staatssystems war. Und ein weiteres die verstärkte politische Abspaltung anderer Sonnensysteme – bis hin zur völligen Unabhängigkeit von Borla und untereinander.

Vlorah knirschte mit den Zähnen. Das alles deckte sich auf den ersten Blick ziemlich stark mit den politischen Ansichten, die ihre Schwester immer vertrat. Doch Lupus ging noch einen gewaltigen Schritt weiter.

Es war eine ziemlich radikale, ziemlich gewaltbereite Vereinigung. Sie stand regelmäßig auf der schwarzen Liste des Verfassungsschutzes. Die meisten offiziell bekannten Mitglieder waren entweder stark terrorverdächtig, oder gerade auf Tauchstation, weil sie von der Kosmopol gesucht wurden, oder hatten bereits entsprechende Vorstrafen und standen unter Beobachtung. Vlorah fand mehrere Berichte kleinerer Anschläge auf Regierungs- und Parlamentsmitglieder, in Gewalt ausartende Demos und Fälle von Unruhestiftung und Verbreitung von Hetzschriften auf der Straße oder über das Komnetz. Das war kein Verein, von dem man sich wünschte, dass Familienmitglieder damit zu tun hatten....

Aber kann das wirklich sein? Vlorah grübelte angestrengt nach. Vhanella war politisch ziemlich grenzgängerisch in manchen Bereichen. Aber war es möglich, dass ihre Schwester für so eine Bande anfällig war? Dass sie tatsächlich in etwas von *diesem* Kaliber hineingeraten könnte?

Nein, Vlorah schüttelte den Kopf. Es wäre nicht richtig von ihr, gleich vom Schlimmsten auszugehen. Immerhin war es ihre eigene Zwillingschwester, um die es hier ging. Es gab sicherlich eine harmlose Erklärung dafür. Vielleicht hatte tatsächlich jemand von Lupus sie anwerben wollen, hatte aber schnell einen Korb von ihr bekommen. Oder sie ging sogar aktiv gegen die Gruppe vor, um nicht wegen der ähnlichen politischen Ansichten mit ihnen in einen Topf geworfen zu werden. Oder sie recherchierte einfach nur nach, so wie Vlorah das gerade eben auch getan hatte.

Morgen werde ich da genauer nachforschen, beschloss sie. *Vielleicht werde ich sie direkt zur Rede stellen. Andererseits sollte ich vielleicht eher behutsam vorgehen, sonst glaubt sie noch, ich hätte so eine schlechte Meinung von ihr....*

Sie durfte sich jetzt nicht verrückt machen lassen, morgen sah es bestimmt schon ganz anders aus. Bis dahin sollte sie in Ruhe schlafen. Also legte Vlorah den Computer weg, schaltete das Licht wieder aus, legte sich zurück und versuchte ihren Schlaf wieder zu finden.

Den ganzen Rest der Nacht lag sie wach da.

Am nächsten Morgen klopfte Vlorah an die Tür von Vhanellas Zimmer und lauschte. Doch sie hörte kein „Ja?“ oder sonst irgendein Geräusch. Ein Blick ins Badezimmer den Gang runter verriet ihr, dass es gerade unbelegt war. Also klopfte sie ein

zweites Mal. Wieder gab es keine Reaktion.

Vlorah zuckte die Achseln und ging erst einmal die Treppen runter in die Wohnstube. Mehrere Verwandte saßen schon dort, unterhielten sich oder frühstückten und wünschten ihr einen guten Morgen, den Vlorah ihnen zurückwünschte. Aber auch hier war Vhanella nicht.

Sie trat nach draußen auf den Hof, wo im Moment lediglich Bobby saß und irgendein Gebäck aß. „Hast du meine Schwester heute Morgen schon gesehen?“

Bobby hielt kurz inne. „Müsstet ihr nicht über eure telepathische Verbindung immer wissen, wo die andere gerade steckt?“

Vlorah warf ihm einen ungeduldigen Blick zu.

„Schon gut“, grinste er. „Sie ist vorhin joggen gegangen.“ Er biss herzhaft in seinen Kuchen. „Ein Lafter, daff mir völlig unverchändlich ift.“

Richtig, erinnerte Vlorah sich. Sie hatte total vergessen, dass Vhanella jeden Morgen ihren kleinen Spurt brauchte. Wie lange sie jetzt schon nicht mehr im selben Haus lebten....

Sie hätte Bobby gerne gefragt, seit wann Vhanella schon unterwegs war. Aber das hätte nur unangenehme Fragen nach sich gezogen. Also musste sie hoffen, dass es noch eine Weile dauern würde.

Sie ging wieder nach oben. Vor Vhanellas Tür blieb sie wieder stehen, lauschte sicherheitshalber noch einmal. Dann öffnete sie langsam und möglichst geräuschlos die Tür und schlüpfte hinein. Sie ließ die Tür einen Spalt offen, um auf Schritte von draußen lauschen und notfalls schnell und leise verschwinden zu können.

Direkt ihr erster Blick verriet Vlorah, dass Vhanellas Computer nicht mehr auf der Kommode lag wie gestern. Sie hatte –

natürlich – ihr Bett nicht gemacht, auf dem Stuhl daneben lagen frische Kleidung für nach dem Joggen und ein Handtuch. Wie Vlorah hatte sie es auch nicht notwendig gefunden, großartig Sachen aus ihrem Reisegepäck auszupacken, deswegen wirkte das Zimmer größtenteils leer.

Vlorah tapste als Erstes zur Kommode hinüber und öffnete leise die oberste Schublade. Hier war der Computer schon mal nicht. Sie versuchte es auch noch mit der zweiten Schublade, doch entdeckte darin nur Vhanellas Unterwäsche.

Was machst du da eigentlich, Vlorah? Schnüffelst in den Sachen deiner Schwester herum. Wenn sie hier wäre, würde sie dir sicherlich einen Vortrag über den schlechten Einfluss halten, den die Kosmopol bereits auf dich hatte....

Ein bisschen ratlos sah sie sich noch einmal im Zimmer um. *Zum Joggen wird sie ihn wohl nicht....*

Ihr Blick fiel auf den geschlossenen Koffer neben dem Bett. Einen Versuch war es wert. Sie schob den Koffer ein Stück zu sich und öffnete ihn vorsichtig.

Tatsächlich, hier hatte sie ihn hingetan!

Vlorah holte den Computer heraus, nahm ihn auf die Knie und setzte sich auf das Bett.

Dabei stieß sie aus Versehen mit dem Fuß gegen den Kofferdeckel. Der Deckel kippte um und klatschte lautstark auf den Fußboden!

Vlorah zuckte zusammen und horchte. Doch im ersten Stock rührte sich nichts. Vom Erdgeschoss drang lautes Gelächter herauf.

Sie atmete tief durch. Der Computer hatte sich automatisch angeschaltet und Vlorah versuchte direkt auf sein Komsystem zuzugreifen. Sofort hatte sie eine Passwort-Abfrage vor der Na-

se.

Okay, damit habe ich gerechnet.... Dann wollen wir doch mal sehen, ob Bobby wenigstens mit einigen seiner kruden Theorien Recht hat....

Vlorah selbst wählte für ihre Passwörter immer zufällige Zeichenfolgen, die für Außenstehende unmöglich zu erraten waren. Sie ging stark davon aus, dass Vhanella das genau so machte – schließlich waren sie immer noch Zwillinge.

Also schloss sie ihre Augen halb und konzentrierte sich. Sie versuchte sich in ihrem Kopf in eine Situation hineinzusetzen, in der sie selbst ein neues Passwort angeben musste. Sie würde in diesem Fall irgendwelche Tastflächen betätigen – möglichst zufällig und gleichzeitig zumindest so systematisch, dass sie die Tastenabfolge hinterher rekonstruieren würde können. *Ich muss jetzt mein neues Passwort eingeben. Ich muss jetzt mein neues....*

Vlorahs Finger huschten über die Eingabefläche. Sie taten das ganz instinktiv und intuitiv. Vlorah bestätigte die Eingabe – und das Passwort war falsch.

Na schön.... gleich noch einmal.

Vlorah versuchte erneut sich auf ihr Szenario einzustimmen. Wieder huschten ihre Finger intuitiv über die Tastflächen. Wieder bestätigte sie die Eingabe.

Diesmal war es tatsächlich korrekt!

Ich nehme alles zurück, Bobby! Vielleicht gab es doch eine stärkere Verbindung zwischen Zwillingen, als sie selbst bisher angenommen hatte.

Sofort startete Vlorah eine Suche nach Kom Nachrichten, die gestern um die Mittagszeit herum angesehen worden waren. Zuerst schien ihre Suche wenig zu ergeben, doch dann stach ihr

eine bestimmte Nachricht ins Auge. Auf den ersten Blick wirkte sie wie typische unerwünschte Werbung, aber irgendetwas daran kam Vlorah sehr verdächtig vor. Sie öffnete die Nachricht – und während sie den Text las, verdunkelte sich ihre Miene immer mehr.

„Es ist endlich so weit, Freunde!

Unsere große Party steigt am fünften November Erdzeit!

Alle die, die für die Bescherung ausgewählt wurden, bringen ihre Geschenke in den vereinbarten Päckchen mit!

Die genauen Treffpunkte und Fahrzeiten werden jeder Fahrgemeinschaft gesondert mitgeteilt.

Es wird ein großes Ereignis und wir versprechen nicht zu wenig, wenn wir sagen, dass es uns alle verändern wird.

Für anschließende Transportmöglichkeiten nach Hause ist gesorgt.

Wir sehen uns am Tag der Entscheidung!“

Und unter dem Text prangte tatsächlich das Logo mit dem sprungbereiten Wolf, das Vlorah gestern so ins Auge gefallen war.

Vlorah biss sich besorgt auf die Unterlippe. Man brauchte wohl keine Ausbildung bei der Kosmopol, um zu riechen, dass diese Nachricht nicht ganz wörtlich gemeint war, sondern eine tiefere Bedeutung in den meisten Sätzen verschlüsselt war. Es fing schon damit an, dass der 5. November erst in knapp acht Monaten war und niemand so langfristige Partyeinladungen verschicken würde. Im Augenblick läuteten sämtliche Alarmglocken in Vlorahs Kopf um die Wette.

Sofort suchte Vlorah nach größeren Dokumentensätzen, die das intelligente Suchsystem des Computers mit dieser Nachricht in Verbindung setzte. Dabei konzentrierte sie sich vor allem auf solche Dateien, die öfters mal zur gleichen Zeit offen gewesen oder zeitnah nacheinander verwendet worden waren. Sie stieß direkt auf eine ganze Reihe verdächtig speicherintensiver Dokumente und sah sie sich an.

Und ihre Besorgnis stieg weiter an.

Es waren größtenteils Karten. Die erste war wohl eine Karte des Regierungssektors auf Borla. Das allein sorgte dafür, dass Vlorahs Magengegend sich ordentlich zusammen zog. Dann folgte eine Karte des dichten 3D-Liftsystems eines Stadtteils mit hohen Wolkenkratzern. Vlorah fielen sofort die Ähnlichkeiten zur vorherigen Karte auf – es war wohl offensichtlich, dass es ebenfalls den Regierungssektor zeigte.

Einige Stellen der Karte waren auffällig markiert und mit kurzen Zahlenreihen versehen. Ein Teil der Zahlen war bei jeder Markierung gleich und sah für Vlorah sehr nach Datum und Uhrzeit aus. Der dritte April? Das wirkte schon eher wie ein ernst gemeintes Datum.

Als nächstes folgten eine Reihe von Vergrößerungen dieser Karten und daraufhin eine Reihe von Blaupausen, ebenfalls mit nachträglich eingefügten Markierungen. Zuerst wurde Vlorah nicht schlau daraus, doch dann kam eine Blaupause, auf der ihr sofort der charakteristische achteckige Aufbau mit dem kreisrunden Zentrum auffiel. Das hier waren Gebäudepläne des Parlaments von Borla!

Was um alles in der Welt will Vhanella mit....

Moment – der fünfte November, natürlich!

Nein, bitte nicht....

Vlorah hätte sich beinahe gegen die Stirn geschlagen, wenn sie nicht befürchtet hätte, dass das zu viel Krach gemacht hätte. Die Wände um Vhanellas Bett, auf dem sie saß, schienen sich immer schneller zu drehen. Sie hetzte geradezu durch die übrigen Dokumente und fand weitere Karten und Blaupausen mit eingezeichneten Wegen und Bedienungs- und Sicherheitsanweisungen für ein elektronisches Gerät, die seltsamerweise nirgendwo Name und Funktion dieses Geräts nannten. Sie kam zum Schluss wieder bei der Textnachricht mit dem bekannten Logo heraus und plötzlich schien die ganze Nachricht Sinn zu ergeben und zu dem zu passen, was sie glaubte herausgefunden zu haben. Allein wahrhaben, das wollte sie noch....

Ein Geräusch auf der Treppe schreckte Vlorah auf und ließ ihren Puls rasen. Sie war so in diese Dokumente vertieft gewesen, dass sie gar nicht mehr auf die Umgebung da draußen geachtet hatte. Panisch fuhr sie auf und versuchte sich zu entscheiden, ob sie sich verstecken, den Computer verschwinden lassen, den Koffer zurückschieben oder....

Dann trippelten kleine, schnelle Füße hinter der angelehnten Zimmertür vorbei und Vlorah wurde klar, dass es der Dackel ihres Onkels Henes war, der im Flur herumstrich und sich glücklicherweise nicht für den unvermittelten Schweißausbruch der Person hier im Zimmer zu interessieren schien.

Sie atmete erleichtert aus. Der Moment hatte sie jedoch auf den Boden zurückgeholt und ihr wurde klar, dass sie am besten schnellstens hier verschwinden sollte.

Viel zu hektisch fingerte sie einen Speicherchip aus der Hosentasche und legte ihn auf das Übertragungsfeld des Computers. Eine Sekunde später waren sämtliche geöffneten Dokumente darauf kopiert worden. Beim Einstecken fiel ihr der Chip

auf den Boden und sie fischte ihn mit einem stummen Fluch wieder auf. Dann warf sie den Computer zurück in den Koffer, schloss diesen und schob ihn auf seinen Platz zurück.

Als sie aus dem Zimmer trat, meinte sie unten bereits Vhanellas fröhliche Stimme zu hören, die mit einigen Verwandten herumflachte. Vlorah huschte durch den Flur und verschwand schnell wieder in ihrem eigenen Zimmer. Bevor sie die Tür schloss, sah sie noch einmal nach draußen, um festzustellen, ob Vhanella jede Sekunde nach oben kommen würde.

Doch sie erblickte nur Onkel Henes' Dackel, der einen Meter vor ihrer Tür stand und forschend zu ihr herauf sah.

Die Tage des Erntefestes am Hof ihrer Großeltern zogen vorbei und Vlorah verbrachte sie wie die Jahre zuvor, machte es sich gemütlich, ging den größten Verwandtenansammlungen möglichst aus dem Weg und versuchte sich trotz der Sorgen, die sie sich um Vhanella machte, zu entspannen. Obwohl sie höchstens halb so viel aß wie die meisten Übrigen, nahm sie drei Kilo zu, hörte dieselben Geschichten etwa zwanzig Mal von verschiedenen Familienmitgliedern und musste dafür verschiedenen Familienmitgliedern zwanzig Mal dieselben Fragen beantworten.

Währenddessen beobachtete sie immer wieder sehr genau ihre Zwillingsschwester. Vhanella war absolut keine Veränderung oder Auffälligkeit anzumerken. Sie war freundlich und humorvoll wie immer, verstand sich bestens mit allen Verwandten, alberte mit ihren jugendlichen Cousins und Nichten herum und verhielt sich Vlorah gegenüber natürlich und schwesterlich wie immer.

Doch Vlorah konnte diese Sache mit Lupus einfach nicht ver-

drängen. Ständig gingen ihr dieselben Fragen im Kopf herum: Wie weit war Vhanella in diese Geschichte wirklich verwickelt? Welches Ausmaß hatte die Aktion, die sie offenbar geplant hatten, tatsächlich? Und wie groß war die Rolle, die Vhanella darin spielen sollte? Die ganze Zeit hielt Vlorah nach einer passenden Gelegenheit Ausschau, um ihre Schwester darauf anzusprechen. Aber während der Feierlichkeiten gab es praktisch keine Gelegenheit dafür – und selbst wenn, wie sollte sie das bloß anstellen? *Hör mal, Vhani, ich hab da diese Dokumente auf deinem Computer gefunden....*

Schließlich neigte das Fest sich dem Ende zu. Die meisten waren bereits am Abend zuvor abgereist, während Vlorahs und Vhanellas Eltern noch ein paar Tage bleiben würden. Deswegen halfen ihre Töchter noch bei den nötigsten Aufräumarbeiten und planten mit dem ersten Transportschiff des Tages nach Borla zurückzukehren.

Sie standen mit ihrem Gepäck vor den Füßen am Rand des kleinen Landefelds zusammen, als Vhanella plötzlich den Kopf schief legte und zu Vlorah herüber sah. „Jetzt sind wir schon fast wieder zu Hause. Willst du denn nicht endlich sagen, was du auf dem Herzen hast?“

Vlorah erwiderte den Blick erstaunt. War es ihr so deutlich anzu....

„Komm schon, Vlори. Die ganzen letzten Tage starrst du mich so merkwürdig ernst aus der Ferne an. Wenn ich zu dir sehe, schaust du immer zuerst kurz weg, bevor du den Blick mit so einem gewollten Lächeln erwidert. Du bist noch einsilbiger als bei unseren Komgesprächen und auf meine Witze reagierst du nicht mal mehr mit deinem typischen Augenrollen. Irgendetwas geht dir doch im Kopf herum. Etwas, das mit mir zu tun hat.“

Vlorah musste sich eingestehen, dass es wenig gab, was sie daran abstreiten konnte. Vielleicht lag es an ihrer Zwillingsverbindung, vielleicht an Vhanellas natürlichem Einfühlungsvermögen, höchstwahrscheinlich an beidem. Aber Vlorahs strikte Bemühungen um Unauffälligkeit in den letzten Tagen waren offensichtlich völlig sinnlos gewesen.

„Ich.... weiß, es gibt da inzwischen so eine ungeschriebene Regelung zwischen uns, dass wir uns nicht mehr über Politik unterhalten....“, begann Vlorah, während sie nach dem richtigen Ansatz suchte.

Vhanellas Grimasse zeigte sehr deutlich, dass sie genau etwas in dieser Richtung erwartet hatte. „*Streiten* meinst du wohl eher.“

„Meinetwegen. Aber.... Schließlich sind wir Schwestern, sogar mehr als das.... Ich würde trotz allem gerne genauer wissen, womit du dich da so beschäftigst. Immerhin.... scheint dir das sehr wichtig zu sein und deswegen sollte ich mich wohl.... zumindest ein bisschen.... dafür interessieren.... Ich meine, du interessierst dich ja auch für meine Ausbildung, obwohl du kein Fan der Kosmopol bist, eben weil sie *mir* wichtig ist....“

Vlorah musste wohl im Moment ziemlich unsicher wirken, denn Vhanella hatte auf einmal dieses nachsichtige Lächeln auf den Lippen. „Ach, Vlori. Du brauchst inzwischen wohl für *jede* Plauderei eine logische, vorausgeplante Begründung. Wenn du etwas über meine politischen Aktivitäten wissen willst, dann frag doch einfach!“

„Also schön: Was beschäftigt dich im Augenblick denn so?“

Vhanella atmete aus. „Im Augenblick? Ich sage nur ein Wort: Arkhan! Du bekommst doch sicherlich auch mit, was unser werter Premierminister so treibt?“

„Nun, nachdem er der Premierminister ist, nehme ich an, dass er in erster Linie auch diesen Job...“

„Du weißt genau, was ich meine!“ unterbrach Vhanella sie eine Spur zu scharf. „Seine ganzen Pläne, die Wirtschaft und die Politik im Borla-Territorium zu vereinheitlichen. Alles, was er getan hat, seit er sein Amt angetreten hat, läuft auf pure Gleichmacherei hinaus. Am liebsten wäre es ihm, wenn jede einzelne Entscheidung in jedem von Menschen besiedelten Sonnensystem direkt von Borla getroffen wird – am besten direkt aus seinem Büro. Und er und seine Spießgesellen geben das sogar ganz offen und unverblümt zu!“

Vlorah machte schmale Lippen. Dieses Gespräch wurde bereits jetzt deutlich lauter, als ihr lieb war. „Was ist falsch daran, zu seinen politischen Zielen zu stehen?“ fragte sie daher möglichst ruhig.

„Nichts! Falsch sind die Ziele an sich! Ist nicht sowieso schon alles immer zentralistischer und einengender geworden, seit Borla unbedingt zum offiziellen Hauptsystem gemacht werden musste? Was ist mit der Freiheit, den unbegrenzten Möglichkeiten im Weltraum geworden, von denen man vor Jahrhunderten geträumt hat? Welche Chance hat man noch, wenn man sein Leben nicht nach der Borla-Standard-Schablone führen will, ohne direkt der ganzen Menschheit den Rücken zu kehren? Und jetzt soll das alles noch viel extremer werden und wir werden alle noch mehr beschränkt, normiert und in Standardschubladen gesteckt! Das darf einfach nicht passieren! Die Sonnensysteme dürfen ihre Unabhängigkeit nicht verlieren. Genau dafür setze ich mich ein, Vlorah. War es das, was du wissen wolltest?“

„Okay. Du bist also eine Kämpferin für Unabhängigkeit.“ Vlorah musste sich Mühe geben, ihre Stimme frei von Untertö-

nen zu halten – was ihr nach dem, was sie kürzlich herausgefunden hatte, alles andere als leicht fiel. „Was tut ihr aber konkret dafür?“

„Du hast doch von der neusten Schnapsidee von Arkhan gehört, oder? Dem Repräsentanten-Senat?“

„Natürlich. Aber wäre dieser Senat nicht genau nach deinen Vorstellungen? Wenn jedes System einen Vertreter direkt auf Borla hätte und mitbestimmen könnte, was dort entschieden....“

„Schwachsinn, Vlorah! Dieser Senat würde gar nichts mitbestimmen. Er hätte so wenig Macht und sein Entscheidungsprozess wäre so langwierig, dass er praktisch handlungsunfähig wäre. Stattdessen hätte die Borla-Regierung die Möglichkeit, noch mehr Druck und Kontrolle auf die Systeme auszuüben, besonders auf die im Randbereich. So würden die letzten Funken Individualität verloren gehen, die es im Rand noch ansatzweise gibt.

Und ich darf dich darauf hinweisen, dass deine liebe Kosmopol da ordentlich mitmischt. Arkhans Gesetzesentwurf sieht nämlich vor, dass sie noch mehr Kompetenzen in anderen Sonnensystemen hätte, dass sie Fälle praktisch im Alleingang ohne die Polizeikräfte vor Ort angehen und sogar eigenständig Zollfahndungen und Schmuggelbekämpfung durchführen dürfte. Das wäre alles Macht, die den Sonnensystemen geraubt werden würde.“

Irgendwie war Vlorah klar gewesen, dass es irgendwann auf *dieses* Thema hinauslaufen würde. Eigentlich wusste sie auch, dass es sinnvoller wäre, Vhanellas letzte Bemerkungen einfach zu ignorieren. Aber sie konnte nicht verhindern, dass sie sich ein bisschen persönlich angegriffen fühlte.

„Und das wäre wirklich so schlimm – wenn die Kosmopol

mehr Handlungskompetenzen hätte? Ich meine, es würde bedeuten, dass wir organisiertes Verbrechen schneller und effektiver bekämpfen könnten. Was könnte man denn dagegen haben?“

Sofort verdunkelte sich Vhanellas Miene etwas. „Du verstehst es einfach nicht mehr, oder? Inzwischen sagst du ja sogar schon ‚wir‘, wenn du von der Kosmopol redest. Du denkst wirklich nur noch in deren Begriffen, oder?“

Langsam spürte auch Vlorah, wie ihr Ärger zunahm. „Und in wessen Begriffen denkst *du*?“ fragte sie barsch. „Erzähl mir doch, was ist das für eine Bande, mit der du dich eingelassen hast? Und was hat sie wirklich vor?“ Eine Millisekunde später bereute sie ihre Worte auch schon.

Vhanellas Augen wurden zu schmalen Schlitzen. „Was meinst du damit?“

Vlorah biss sich auf die Lippen. Im Eifer des Gefechts hatte sie sich nun doch verplappert. Nun war es leider zu spät, noch einmal zurück zu rudern.

Also konnte sie genauso gut direkt nach vorne preschen. „Da ist diese Gruppe. Lupus. Vielleicht sagt dir der Name etwas. Sie haben ähnliche Meinungen wie du. Aber sie begnügen sich nicht damit, nur ihre Meinung zu sagen. Nicht mal ansatzweise.“

„Weißt du, mich würde brennend interessieren, wie du darauf kommst, dass das irgendetwas mit mir zu tun...“

„Ist es nicht so, Vhanella? Du stehst doch mit diesen Typen im Bunde, oder nicht? Gib es doch bitte gleich zu.“

Vhanella fuhr herum und tippte Vlorah gegen die Brust. „Nein! Zuerst sagst du mir, wie du darauf kommst!“

Eine Sekunde druckste Vlorah herum. „Das tut jetzt nichts zur Sache. Es ist...“

„Ich weiß es, Vlorah.“ Vhanellas Stimme war plötzlich sehr

kühl. „Ich weiß, dass du in meinen Sachen herumgeschnüffelt hast.“

Vlorah schnappte nach Luft. Sie bemerkte dieses unschöne Ziehen in ihrer Magengegend. Erst einmal wusste sie nicht, was sie sagen sollte.

„Für wie dämlich hältst du mich? Dachtest du wirklich, ich hätte keine Möglichkeit mitzubekommen, wenn jemand anderes als ich an meine Dateien geht? Ich weiß gar nicht, worüber ich enttäuschter sein soll. Dass du es getan hast. Oder dass du dachtest, du könntest es hinter meinem Rücken tun.“

„Vhanella...“

„Weil du meine Schwester bist, Vlorah, und weil ich weiß, dass du schon immer so unheimlich neugierig warst und ich das früher immer total charmant fand, werde ich das diesmal einfach vergessen und so tun, als wäre es nie passiert. Aber eins sage ich dir: Solltest du so etwas noch einmal machen, werde ich dir das niemals verzeihen. Nie. Und jetzt sollten wir wirklich langsam zum Schiff gehen.“

Vhanella hob ihren Koffer und begann sich schon in Bewegung zu setzen. Doch Vlorah schob sich schnell vor sie. „Warte, Vhani. Ich weiß, ich hatte kein Recht, so in deine Privatsphäre einzudringen. Es ist richtig und verständlich, dass du wütend und enttäuscht bist. Aber lass uns trotzdem über diese Sache reden. Lupus ist gefährlich. Es ist ein Riesenfehler, sich mit denen einzulassen. Du musst damit aufhören!“

Vhanella blieb stehen und sah Vlorah durchdringend an. „Was denkst du jetzt wieder? Vertraust du mir überhaupt nicht? Glaubst du wirklich, ich wüsste nicht, wo die Grenzen sind? Wie viel traust du deiner eigenen Zwillingsschwester zu?“

„Natürlich vertraue ich meiner Schwester. Aber...“

„Dann lass es gut sein, Vlorah! Vergiss dieses ganze Thema einfach und hör auf, mir deswegen nachzuspionieren. Wenn du mir wirklich vertraust, dann vertraue auch darauf, dass ich diese Sache im Griff habe und genau weiß, was ich tue und wie weit ich gehen kann. Das wäre das Mindeste, was ich erwarten kann, nachdem ich dir deine Schnüffelaktion nicht weiter übelnehme. Können wir uns darauf einigen?“

Vlorah rang innerlich mit sich. Alles in ihr sträubte sich dagegen, das alles einfach zu vergessen. Sie wollte Vhanella noch so viel sagen, auf sie einreden, sie beschwören, das Richtige zu tun. Aber zum ersten Mal in ihrem Leben spürte sie, dass sie tatsächlich vor der Möglichkeit stand, ihre Schwester zu verlieren und nicht mehr wiederfinden zu können. Und das machte ihr eine Heidenangst.

„Also schön“, sagte sie. „Ich vertraue dir. Ich werde in der Hinsicht nichts mehr weiter tun oder sagen, versprochen.“

Vhanella lächelte. Plötzlich schien es, als wäre diese ganze Auseinandersetzung eben mit all ihrem Gift und Ärger nie passiert. „Danke, Vlori. Dann lass uns doch mal endlich nach Hause fliegen, oder was meinst du?“

Sie setzte sich in Bewegung auf das große Transportschiff zu, das auf dem Landefeld vor ihnen warmlief. Vlorah blieb stehen und sah ihr besorgt hinterher. Eine einzelne Frage machte sich quälend in ihrem Hinterkopf breit: *Was habe ich gerade getan?*

Borla.

Dieser Planet war ihr so unheimlich vertraut – und so ziemlich das genaue Gegenteil von Agar 5.

Den Horizont konnte man nur von den obersten Stockwerken der höchsten Wolkenkratzer sehen – und selbst dort war er nicht

angenehm horizontal und befreiend weit entfernt, sondern wirkte eher wie ein Puzzle aus Häuserschluchten und architektonischen Schnapsideen. Der einzige Platz für grüne Flächen befand sich ganz oben auf den Dächern, wo ein unaufhörlicher Konkurrenzkampf der Parkpfleger und Gartendesigner tobte.

Das einzige Anzeichen dafür, dass es auch auf diesem Planeten mal so etwas wie veränderliches Wetter gegeben hatte, waren die leichten Nebelschwaden in der Luft. Zur Zeit beschränkte je eine flache Nebeldecke Vlorahs Sicht nach unten zur Oberfläche und nach oben zum Himmel in je etwa 500 Metern Entfernung voneinander.

Normalerweise fand Vlorah den Blick aus dem Fenster ihres Apartments täglich aufs Neue atemberaubend – und sehr kurzweilig, da immer irgendetwas in ihrem Blickfeld los zu sein schien. Überall sah man die Kapseln des 3D-Liftsystems herumflitzen, ganze Gebäudefassaden passten in einem Rutsch ihre Fenster und Solarflächen an neue Licht- und Windverhältnisse an und schwebende Werbeflächen machten sich den Luftraum zwischen den Glaskolossen mit Wettersonden, elektronischen Brieftauben und Reinigungsdrohnen streitig. Nach jedem Aufenthalt auf Agar 5 dauerte es eine Woche, bis sie sich wieder an das hektische Gewusel da draußen gewöhnt hatte.

Doch heute achtete sie kaum darauf. Sie starrte einfach nur geradeaus nach vorne und war tief in Gedanken versunken.

Wie sollte man sich als Schwester verhalten? Oder als *Zwillingsschwester*? War es wichtiger, einander zu vertrauen oder vor Dummheiten zu beschützen? Machte es vielleicht irgendeinen Unterschied, dass Vlorah – jedenfalls wenn man den Zeitpunkt der Geburt als Maßstab nahm – wenige Minuten älter war?

Das allein wäre schon kompliziert genug. Wenn es doch nur um eine Krise zwischen zwei Schwestern ginge, die verschiedene Wege eingeschlagen hatten. Aber Vlorah fühlte sich auch als Anwärterin für einen Posten bei der Kosmopol in der Verantwortung. Wie und in welchem Ausmaß sollte sie ihre Pflicht als Staatsdienerin in ihrem Leben einordnen? War sie ihr persönlich wichtiger als ihre engsten Familienmitglieder? Oder war sie ganz *rational* betrachtet wichtiger und Vlorah musste ihre persönlichen Empfindungen unterordnen? Oder war das alles völlig egal, wenn es schlicht und einfach darum ging, eine drohende Katastrophe zu verhindern?

Womöglich war sie auch einfach seit Tagen einem ganz üblen Hirngespinnst erlegen und ließ sich von Paranoia zerfressen, während eigentlich gar nichts im Busch war. Hatte sie sich Vhannellas Verbindung mit Lupus in ihrem Kopf zusammengesponnen, wandten sich ihre natürlichen und zusätzlich geschulten Fähigkeiten als Ermittlerin und Datenanalystin nun gegen sie?

Vlorah schielte zum wiederholten Mal zu ihrem Computer hinüber, der auf dem Esstisch lag. Die Daten, die sie von Vhannellas Computer geklaut hatte, waren immer noch darauf gespeichert. Sie hatte sie nicht gelöscht – aber auch seit ihrer Rückkehr von Agar 5 nicht mehr angesehen. Eigentlich hatte sie gehofft, dass sie zu Hause alles klarer und objektiver sehen würde, aber inzwischen war eine Woche vorbei und sie wurde von Tag zu Tag immer nur noch ruheloser und unentschlossener....

Dann riss sie plötzlich Augen auf.

War das am Ende vielleicht genau das Problem?

Vlorah war schon immer eher jemand gewesen, zu dem Daten und Fakten gesprochen hatten. Doch anstatt diese Fähigkeit aus-

zunutzen, hatte Vlorah die ganze Zeit nur über so völlig abstrakte Dinge wie Familienbande, Pflicht und Verantwortung nachgedacht.

Vielleicht war es Zeit, umzudenken. Recherchieren, kombinieren, schlussfolgern – das konnte sie. Deswegen war sie dort, wo sie jetzt war.

Vlorah trat kurzentschlossen vom Fenster weg und setzte sich an ihren Esstisch. Sie zog ihre Füße auf die vordere Kante der Sitzfläche hinauf und nahm ihren Computer auf die Knie. Kurze Zeit später huschten ihre Finger über die Tastflächen und folgten den Ideen und Einfällen, die nun plötzlich nur so aus ihrem Kopf herauszusprudeln schienen. Schlagartig war sie wieder ganz in ihrem Element – und fast vergaß sie dabei sogar, gegen wen und warum sie gerade eigentlich ermittelte.

Bereits als Kosmopol-Rekrut hatte man den Vorteil, einen durchaus schon umfangreichen Zugriff auf die große Kosmopol-Datenbank zu haben, die mit vielen anderen Datenbanken von Polizei, Gefängnissen oder Kommunikations- und Überwachungssystemen verknüpft war. Auf diese Weise suchte sie Personen heraus, die mit Lupus in Verbindung gebracht wurden. Mit den intelligenten Gegencheck-Programmen der Kosmopol prüfte sie jeden einzelnen auf statistische Gemeinsamkeiten und erwiesene Verbindungen mit ihrer Schwester. Auf diese Weise bekam sie eine kurze Liste verdächtiger Personen; und sie war sich ziemlich sicher, dass eine davon Vhanella diese beunruhigende Nachricht geschickt hatte, mit der alles begonnen hatte.

Dann begann die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Es war keine besonders angenehme oder spannende Beschäftigung, aber es war eine Beschäftigung und sie kam Vlorah gerade recht. Sie klinkte sich ins Finanzsystem von Borla ein und über-

prüfte jeden Geldfluss, der nachvollziehbar von oder zu diesen Personen zurückverfolgt werden konnte. Dabei markierte sie solche Überweisungen, die ihrer Meinung nach miteinander in Verbindung standen. Sie versuchte die lückenhaften Daten über Komnetznutzung zu einem übersichtlichen Schema zusammenzustellen und ein System darin zu erkennen. Dasselbe erledigte sie mit den vorhandenen Daten über den Aufenthalt in virtuellen Kom-Portalen und Mehrspieler-Vaps. Nach einigen Stunden mühsamer Kleinarbeit hatte Vlorah einen guten Eindruck davon, was und wie viel all diese Menschen miteinander zu tun hatten – und wie ihre Schwester da rein passte.

All das gefiel ihr nicht sonderlich. Vhanellas Name stand nicht etwa am Rand ihres Übersichtsschemas, sondern mittendrin. Und die Zahl der Verbindungslinien, die zu ihr führten, war nicht merklich geringer als bei den berüchtigtsten Lupus-Mitgliedern.

Schließlich kam der kniffligste Teil ihrer Arbeit: Eine Zukunftsprojektion. Vlorah wusste, dass die Aktion, die Lupus geplant hatte, am 3. April stattfinden sollte. Sie musste außerdem davon ausgehen, dass die Gruppe sich irgendwie über das 3D-Liftsystem Zugang zum Parlamentsgebäude verschaffen wollten. Dabei wollten sie sich offenbar in kleine Gruppen aufteilen und mehrere Wege ins und aus dem Gebäude nehmen.

Vlorah überprüfte Vorbestellungen und Reservierungen für Werkzeug, Verkehrsmittel und Ausrüstung, die von den Lupus-Mitgliedern vorgenommen worden waren. Ihr Verbindungsschema und ihre Listen mit Talenten und Fachkenntnissen der Verdächtigen lieferten ihr die wahrscheinlichste Zusammenstellung der Gruppe, der Vhanella zugeteilt war. Und die wahrscheinlichsten Aufgaben, die jedes Mitglied der Gruppe über-

nehmen würde.

Sie sah sich noch einmal die Karten an, die sie vom Computer ihrer Schwester geklaut hatte. Darauf waren bereits einige Wege und Orte markiert. Sie musste nur noch das Verkehrsleitsystem des Planeten zur Hilfe nehmen, um den schnellsten und besten Zugangspfad zum Parlament zu ermitteln. Die auf den Karten angegebenen Uhrzeiten und Treffpunkt-Koordinaten waren leicht verschlüsselt, aber mit Vlorahs neuen Erkenntnissen war es kein Problem mehr für sie, daraus schlau zu werden.

Als sie spät am Abend fertig war, hatte Vlorah ein ziemlich genaues Bild davon, was an diesem 3. April passieren würde und wie Vhanella genau darin eingebunden war. Und nun würde sie wirklich etwas unternehmen können.

Aber vielleicht war diese ganze Arbeit auch einfach umsonst. Vlorah hoffte immer noch, dass sich alles einfach als heiße Luft herausstellen würde und Vhanella an diesem 3. April einfach zu Hause oder an der Uni bleiben würde. Aber wenn das passierte, was sie befürchtete, dann würde Vlorah eingreifen müssen. Und sie würde das auch tun, ganz egal ob – oder gerade weil – Vhanella sich die Gene mit ihr teilte.

Vlorah sah wieder entschlossen aus dem Fenster auf die immer noch hyperaktive Stadt da draußen.

Jetzt musste der Tag nur noch kommen....

Es gab Tage auf Borla, an denen der Planet beschloss, dass er doch viel zu groß und mächtig war, um sich sein Wetter von seinen menschlichen Bewohnern diktieren zu lassen. Dann ließ er Kalt- und Warmluft-, Tief- und Hochdruckgebiete aufeinanderprallen und brachte das Wetterkontrollsystem zum Übersteuern. An diesen Tagen piffen kräftige Winde durch die Canyons

zwischen den Wolkenkratzern und machten den menschlichen und technologischen Passanten gleichermaßen zu schaffen.

Doch Vlorah würde sich davon nicht beeindruckt lassen. Nicht heute. Sie hatte das Gefühl, noch nie so entschlossen gewesen zu sein wie an diesem 3. April, noch nie so auf ihr Ziel konzentriert.

Sie stemmte sich gegen die nächste kräftige Windbö und kletterte endgültig über den Wartungszugang auf die mit hellblauem Glas verkleidete Röhre hinauf. Währenddessen sausten unter ihr in einer Tour die Kapseln des 3D-Liftsystems vorbei, alle besetzt mit Personen, die ihren eigenen, unterschiedlichen Beschäftigungen nachgingen und nicht ahnten, was an diesem Tag, innerhalb dieser Stunde, Entscheidendes passieren könnte. Sie waren viel zu schnell unterwegs, um die einzelne junge Frau zu erkennen, die direkt über ihnen auf dem Glasdach herumspazierte. Unter den Kapseln befand sich mehrere Hundert Meter Luft – und darunter eine dieser Nebelbänke, die heute geradezu wie ein reißennder Strom wirkte.

Vlorah hielt sich am Geländer fest und ging Schritt für Schritt auf die zweite Liftröhre zu, die die erste in wenigen Metern Abstand oberhalb kreuzte. Zum Glück flaute der Wind nun wieder deutlich ab, sodass es ihr nicht allzu schwer fiel. Es war nicht leicht gewesen, sich hier Zugang zu verschaffen, aber es war ihr mit Hilfe einiger Kosmopol-Tricks und kleinen technischen Hilfsmitteln gelungen.

Direkt davor hatte sie eine anonyme Nachricht an das Parlament abgeschickt und vor einem möglichen terroristischen Anschlag in unmittelbarer Zukunft gewarnt. Es war nicht unbedingt garantiert, dass man die Warnung dort ernst nehmen oder überhaupt an die entscheidenden Leute weiterleiten würde. Aber

wenn es bewirken würde, dass wenigstens ein Secu heute etwas wachsamer war als sonst, könnte es sich schon gelohnt haben.

Dabei hatte sie auch die Zugangswege übermittlelt, über die Lupus ins Gebäude einzudringen plante. Wenn ihre Nachricht irgendwo ankam, wäre es auf diese Weise durchaus möglich, dass die Eindringlinge bereits feierlich in Empfang genommen werden konnten, bevor auch nur ein Sprengsatz in die Nähe des Parlamentssaals kommen würde.

Eine Sache hatte sie aber noch persönlich zu erledigen.

Sie war sich ziemlich sicher – nein, sie *wusste* –, dass Vhanel-la schon sehr bald hier auftauchen würde. Das hier war ganz bestimmt der Weg, den Lupus ihr zugewiesen hatte. Sie würde dabei unbedingt hier entlang kommen müssen und dann konnte Vlorah sie abpassen. Nun musste sie nur noch warten, bis es so weit war.

Das Parlamentsgebäude konnte man von hier aus sehr gut sehen. Die achteckige Struktur lugte zwischen zwei Gebäudeflanken hindurch und war für Borla-Verhältnisse erschreckend nahe. Und alles schien dort drüben noch völlig ruhig zu sein. Nichts deutete darauf hin, ob man wusste, damit rechnete oder völlig ahnungslos war, dass ein radikaler, womöglich sehr tödlicher Angriff kurz bevor stand. Vlorah starrte hinüber und spürte eine ganz eisige Gänsehaut in sich aufsteigen. Plötzlich wurde ihr erstmals so richtig bewusst, in welcher potentiell historisch erschütternden Ereignisse sie ganz direkt verwickelt war. Es....

„Vlori?“

Vlorah fuhr herum. Und spürte den Stich bis tief in die Eingeweide.

Ein Teil von ihr hatte immer noch gehofft, dass sie einfach nicht auftauchen würde. Doch da stand sie. In voller Camoufla-

ge-Montur, ausgerüstet scheinbar für eine schwierigere Kletterpartie und mit einem beunruhigend prall gefüllten Rucksack über den Schultern. In der Hand hielt sie einen schwarzen Stoff, den sie sich wohl gerade vom Kopf gerissen hatte. Denn ihre langen, roten Haare wirkten zerzaust und wurden erst gerade wieder allmählich vom Wind lockergeweht. Ihr Gesicht zeigte eine Mischung aus echter Verblüffung und schlichtem Entsetzen.

„Wie.... was machst du...“ Vhanellas Überraschung hielt noch einige Momente an. Dann schien sie langsam zu begreifen – und Wut übernahm ihre Miene. „Du konntest es einfach nicht lassen! Trotz allem musstest du mir unbedingt hinterher schnüffeln!“ Ihre Stimme zitterte zornig. „Und jetzt hast du alles kaputt gemacht! Nicht wahr?“

Vlorah schluckte schwer. Und noch einmal. Und dann sagte sie mit der festesten Stimme, die sie zusammen brachte: „Es ist vorbei, Vhanella. Euer Anschlag ist abgeblasen. Dreh dich um und geh wieder dorthin zurück, wo du her kommst. Oder noch besser: Geh direkt nach Hause. Dann werde ich deine Verwicklung in diese Geschichte niemandem gegenüber je erwähnen.“

„Wie kannst du es wagen!“ Die Wut in Vhanellas Stimme und Gesichtszügen steigerte sich immer weiter. „Nach allem, was du bis jetzt getan hast, wagst du es, mir zu sagen, was ich zu tun habe!?“

„Ich gebe dir hier eine Chance, Vhanella. Ich hätte dich auch einfach den Behörden melden oder dich im Parlamentsgebäude in die Falle tappen lassen können, wie es deinen Kollegen vermutlich bevorsteht. Aber ich habe davon abgesehen. Du bist schließlich immer noch meine Schwester und...“

„Nein!“ blaffte Vhanella. „Wir sind keine Schwestern mehr!“

Schwestern vertrauen einander, sie unterstützen sich und halten zusammen! Schwestern spionieren sich nicht gegenseitig aus! Und sie behandeln einander nicht wie Kriminelle!“

Trotz des Windes spürte Vlorah nun, wie die Haut auf ihrem Gesicht heißer wurde. „Vhani, hör dir doch einmal zu! Du warst drauf und dran, einen *Bombenanschlag* zu unterstützen! Auf das *Parlament von Borla*! Du bist Mitglied einer radikalen Organisation mit terroristischen Tendenzen! Und was würde ich wohl finden, wenn ich in deinen Rucksack sehen würde? Wie viel Sprengstoff hast du dort hinten drin verstaubt? Du hast mir doch überhaupt keine andere Wahl mehr gelassen!“

„Natürlich, Vlorah, du siehst mich mit einem Rucksack und denkst sofort das Schlimmstmögliche. Genau so muss sich eine Schwester verhalten.“

Vlorah machte einen Schritt nach vorne. „Dann sind da etwa keine Sprengsätze drin? Wenn das so ist, lässt du mich doch sicher mal einen Blick hinein...“

Sofort sprang Vhanella zurück. „Komm bloß nicht näher! Du hast schon genug in meinen Sachen herumgewühlt! Dazu hast du kein Recht mehr!“

„Das macht wirklich einen sehr unverdächtigen Eindruck, Vhanella, das muss ich schon sagen. Schau dich doch an, du siehst aus wie eine Einbrecherin! Du schleichst hier auf Wartungsstegen über Liftröhren herum, die du gar nicht betreten dürftest!“ Sie machte noch einen halben Schritt. „Ich rate dir noch einmal, dreh um! Geh! Vergiss diese ganze, blödsinnige Sache und versuch wieder zur Vernunft zu kommen. Dann ist das hier alles aus meiner Sicht nie passiert!“

Eine ganze Weile starrte Vhanella sie nur an. Dann sagte sie mit beängstigend ruhiger Stimme: „Weißt du was? Ich werde

jetzt einfach an dir vorbei gehen. Und du wirst Platz machen und mich durch lassen. Dann überlege ich mir vielleicht, ob *das hier* aus *meiner* Sicht nie passiert ist.“

Vlorah presste die Zähne aufeinander. Sie versuchte die Trauer zu bekämpfen, die sie plötzlich überkam. „Nein. Das kann ich nicht. Ich kann nicht zulassen, dass du das tust. Nicht nur wegen dem, was du vorhast. Sondern vor allem deinetwegen.“

„Pff!“ Vhanella lachte verächtlich. „*Du* willst mich also aufhalten. Verrate mir, wie du das machen willst! Willst du mich von der Liftröhre runterwerfen? Das wäre nämlich die einzige Möglichkeit.“

Sie begann entschlossen auf Vlorah zuzumarschieren.

Vlorah reagierte eher aus Reflex. Plötzlich hatte sie ihre R-Waffe in der Hand. Sie streckte sie weit vor sich, in Vhanellas Richtung. Diese blieb abrupt wieder stehen.

„Keinen Schritt weiter!“ Sie wollte resolut klingen, das Ergebnis klang aber eher beschlagen und heiser. „Ich meine es ernst, ich kann und werde dich nicht vorbei lassen!“

Vhanella blickte auf Vlorahs ausgestreckten Arm. Beängstigerweise stand ein leichtes Lächeln in ihren Mundwinkeln. „Du richtest also eine Waffe auf mich“, sagte sie leise, fast schon flüsternd. „Und du drohst auf mich zu schießen. Auf deine eigene Zwillingsschwester. Das ist schon ein starkes Stück, Vlorah, wirklich.“

Sie setzte sich wieder in Bewegung. Sofort sprang Vlorah einen Schritt zurück, hielt ihre Waffe hartnäckig auf Vhanella gerichtet. „Mach keine Dummheiten! Ich *werde* auf dich schießen!“

Vhanella blieb wieder stehen. Jeder Anflug eines Lächelns verschwand aus ihrem Gesicht. „Ich werde nicht einfach aufge-

ben, Vlorah. Wenn du mich wirklich kennen würdest, wüsstest du, wie wichtig mir das ist. Du musst dich jetzt wohl entscheiden. Schießt du mich bewusstlos? Riskierst du, dass ich vielleicht übers Geländer stürze und draufgehe? Tust du das, was deine Kosmopol wahrscheinlich erwartet, auf Kosten deiner Familie? Oder sammelst du irgendwie den Rest von dem, was noch von unserer alten Zwillingstreue übrig ist, zusammen und hältst bedingungslos zu mir? Also, Vlorah? Was wirst du tun?“

Vlorah starrte über ihren Handballen und den Lauf ihrer Waffe hinweg und versuchte das einsetzende schwache Zittern in ihrer Hand zu unterdrücken. Sie wusste, was sie tun musste, was das Richtige war. Ihr war auch nur zu bewusst, wie falsch und verquer Vhanellas Argumentation war und wie unmöglich es von ihr war, dass sie ihre Schwesternschaft ins Spiel brachte, um Vlorah dazu zu bringen, sie ein schweres Verbrechen begehen zu lassen. Unter normalen Umständen hätte sie mit Leichtigkeit die richtigen, klugen Worte gewählt, um Vhanella auf diesen Irrsinn hinzuweisen.

Doch in diesem Augenblick brachte sie kein Wort heraus. Sie konnte nur nach vorne starren und sah nur noch dieses flehende, erwartungsvolle Gesicht, das Gesicht ihrer Zwillingsschwester – *ihr eigenes Gesicht*.

Sie beobachtete, wie ihre Waffe herabsank. Plötzlich fühlte sie sich unendlich erschöpft, wollte sich einfach nur hinlegen und die Augen schließen. Irgendwo in ihrem Hinterkopf schrie eine verzweifelte Stimme, dass sie gerade den Fehler ihres Lebens machte. Doch sie senkte den Blick und sah nur noch den Schatten, der an ihr vorbeihuschte, hörte die Schritte, die sich daraufhin hinter ihrem Rücken entfernten und immer schneller wurden. Dann legte der Wind noch einmal kräftig zu und ver-

schluckte jedes andere Geräusch.

Sie stand noch eine ganze Weile da und zählte die vorbeiziehenden Liftkapseln unter sich, sah die Schemen der Menschen, die keine Ahnung hatten, was hier über ihnen passiert war.

Dann trottete sie los. Und machte sich auf den Weg zurück zu ihrer Wohnung, ohne noch einmal zurückzublicken.

„Auch 10 Stunden nach dem nur teilweise erfolgreichen Attentat auf das Parlament von Borla ist Vieles über den Hergang und die Hintergründe weiter unklar“, sagte die Nachrichtensprecherin mit ihrer so nervtötend monotonen Stimme. *„Fest steht nur, dass es ein koordinierter Anschlag war, zu dem sich die radikale Splittergruppe Lupus kurz nach den Explosionen bekannt hat....“*

Vlorah hörte überhaupt nicht hin. Sie stand auf dem Dach des Hochhauses, in dem sich ihre Wohnung befand. Dort hatte sie es nach einiger Zeit einfach nicht mehr ausgehalten. Sie hatte Luft gebraucht, freie Sicht. Nun stand sie am Rand des Dachs und blickte stumm in die Richtung, in der sich das Parlamentsgebäude befand.

Auch nach Stunden konnte man noch Restspuren von den Rauchwolken am Himmel erkennen.

„Inzwischen hat sich die Zahl der Todesopfer auf acht erhöht, darunter zwei der Attentäter sowie fünf Abgeordnete des Parlaments. Der Premierminister selbst wurde glücklicherweise nur leicht verletzt.“ Ihr Computer lag einige Meter entfernt geöffnet auf dem Boden. Einer der Newskanäle lief und kannte wie schon den ganzen Tag über kein anderes Thema. Obwohl jede einzelne Neuigkeit über den Anschlag ihr richtiggehend körper-

lich wehtat, konnte sie einfach nicht anders.

„Inzwischen wurden Informationen bestätigt, nach denen es kurz vor dem Attentat einen anonymen Tipp gegeben hatte. Ohne diese Vorwarnung wäre der Anschlag, so heißt es, deutlich schwerwiegender ausgefallen, es wären vermutlich ein Großteil der Parlamentsmitglieder wie auch der Premierminister umgekommen. Doch dank des Tipps hatten die Sicherheitskräfte noch reagieren können und den überwiegenden Teil der geplanten Zündungen verhindern können.“

Vlorah spürte, wie ihr schon wieder schlecht wurde. Sie hatte sich vormittags übergeben und noch einmal mittags und seitdem keinen Bissen mehr gegessen. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen kehrte die Übelkeit erneut zurück.

Sie erinnerte sich daran, wie sie kürzlich diesen Anblick, die charakteristische Atmosphäre von Borla, mit der auf Agar 5 verglichen hatte. Wie immer nach der Rückkehr von diesem abgelegenen Landwirtschaftsplaneten war ihr alles so hektisch und lebhaft vorgekommen. Heute wirkte alles so steril und anonym und trostlos. Und gleichzeitig wollte sie in diesem Moment gar nicht, dass es irgendwie anders wirkte. Allein wenn sie nur daran dachte, diese helle und familiäre, fast unschuldige Landschaft um den Hof ihrer Großeltern herum sehen zu müssen, dass sie je wieder ihrer ganzen Verwandtschaft ins Gesicht sehen und eine gute Miene machen sollte, verstärkte sich ihre Übelkeit nur noch mehr. Tatsächlich konnte sie sich kein bisschen vorstellen, jemals wieder dorthin zurückzukehren.

Dorthin, wo alles sie an Vhanella erinnerte.

„Einige der Attentäter konnten fliehen, zwei kamen beim Versuch, ihre Sprengsätze doch noch zu zünden und möglichst viel Kollateralschaden anzurichten, ebenfalls ums Leben. Es konn-

ten jedoch direkt am Tatort drei Verdächtige festgenommen werden, darunter zwei Männer, die schon zuvor als aktive Lupus-Mitglieder bekannt waren, und eine junge Frau in den frühen Zwanzigern, offenbar eine Literaturstudentin. Schon heute Mittag bei der Pressekonferenz hat der oberste Generalstaatsanwalt deutlich gemacht, höchstpersönlich dafür zu sorgen, dass keiner der drei zu Lebzeiten die Gefängnismauern hinter sich lassen wird.“

Immer wieder sah Vlorah diese letzte Begegnung mit Vhanel-la vor Augen, ihren bittenden Blick vor dem Lauf von Vlorahs Waffe. Womöglich war es das Letzte, das sie von ihrer Zwillingsschwester je gesehen hatte. Es machte sie krank. Und sie konnte nicht aufhören sich zu wünschen, irgendwie dorthin zurückzukehren und diesmal die richtige Entscheidung zu treffen.

Aber sie hatte sich von blöden geschwisterlichen Gefühlen davon abhalten lassen. Sie hatte sich von Vhanellas unsinnigem sentimentalen Geschwätz einlullen lassen und das versäumt, was eigentlich ihre Pflicht gewesen wäre. Vor allem, wenn sie irgendwie vorhatte, eine halbwegs kompetente Kosmopol-Agentin zu werden.

„Auch massive Schritte gegen die verbliebenen Mitglieder von Lupus wurden angekündigt. Vom Krankenhaus aus hat Premierminister Arkhan verlauten lassen, dieser Anschlag beweise nur, wie wichtig das Sicherheitsthema in unserer Zeit geworden ist. Er sehe die heutigen Ereignisse als Zeichen, noch härter gegen organisierte Kriminalität vorzugehen und seine Pläne zum Ausbau der Kosmopol und Neuordnung der Kompetenzen systemübergreifender Sicherheitsbehörden voranzutreiben.“

Die Kosmopol. Plötzlich schien es das Einzige zu sein, was

Vlorah noch geblieben war. Und sie spürte, dass es an der Zeit war, etwas zu ändern. In diesem Augenblick schwor sie sich, dass sie sich ab sofort noch mehr auf diese Ausbildung konzentrieren wollte, dass sie richtig gut werden und diese Arbeit zu ihrem Leben machen wollte, damit sie vielleicht gar nicht mehr daran würde denken müssen, was heute alles passiert war.

Und sie würde nie wieder aus emotionalen Gründen so einen schweren Fehler begehen. Ab sofort würde sie sich nach Leibeskräften darum bemühen, in jeder Situation so sachlich und objektiv und unbeeinflussbar zu sein wie möglich. Wenn sie als Kosmopol-Agentin ihre Gefühle ausschalten und sich auf die reine Aufgabe konzentrieren konnte, würde sie bestimmt sehr gut bei ihrer Arbeit werden.

„Trotzdem stellen sich heute viele Bewohner von Borla die Frage, wie so eine Katastrophe passieren konnte. Haben wir radikale Gruppen wie Lupus zu lange frei agieren lassen? Wie konnte es ihnen so einfach gelingen, mit so viel Sprengstoff ins Parlament einzudringen? Wer war dieser anonyme Anrufer? Und wenn schon jemand im Vorfeld davon gewusst hat – warum musste es dann trotzdem so weit kommen? Hätte dieser ganze sinnlose Anschlag nicht von vornherein verhindert werden...“

Vlorah begann laut zu schreien. In wenigen Sätzen war sie bei ihrem Computer, packte ihn, schleuderte ihn herum und warf ihn mit aller Kraft von sich. Er segelte in hohem Bogen über den Rand des Dachs, flog immer weiter davon und begann in Richtung Oberfläche zu stürzen.

Dann war er aus ihrem Blickfeld verschwunden und die Stimme der Nachrichtensprecherin war verstummt.

Vlorah hatte das dumpfe Gefühl, dass sie sich nun irgendwie besser fühlen sollte. Aber in Wahrheit fühlte sie sich überhaupt

nicht besser.

Kein bisschen.